

Die „Vollwacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und in den Feiertagen. Preis: 2.50 pro Woche 30 Pf. Postgebühren Nr. 5174.

# Vollwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 24.

Freitag, den 29. Januar 1904.

15. Jahrgang.

## Um den Zehnstundentag!

Die Debatten über den Etat des Innern werden diesmal lebhafter, aber auch bedeutungsvoller werden, als sie es jemals zuvor gewesen sind. Lauter und einmütiger als jemals noch wird die deutsche Arbeiterschaft in ihnen zum Ausdruck bringen, was sie von der Sozialpolitik des deutschen Reichs wünscht und verlangt.

In jener Selbstbeschränkung, die es von seinen großen Meistern gelernt hat, wird das Proletariat an die Vertreter der bestehenden Gesellschaftsordnung keinerlei Forderungen stellen, die im Widerspruch zu den Grundgedanken dieser Gesellschaftsordnung, nicht und zum erstenmal erst nach dem vollen Siege der Arbeiter erfüllt werden kann. Für Zukunftsansprüche, nach der Art der Bülow oder Richter, wird also in dieser sozialpolitischen Debatte kein Platz sein.

Es wird sich nicht darum handeln, wer „Herrn Vebel als zukünftigen Minister des Innern in Aussicht genommen hat“, sondern darum, inwiefern die Herren Bülow und Posadowsky samt Trabanten den maßvollen Forderungen der Arbeiter nach „besonnenem, sozialpolitischem Fortschritt“ und „positiver Arbeit“ entgegenkommen sollen. Vor allem aber wird es sich um folgendes handeln:

Wird sich in diesem Reichstag des allgemeinen Wahlrechts eine Mehrheit finden, die die verbündeten Regierungen zur schleunigen Einbringung eines allgemeinen Zehnstundentags-Gesetzes auffordert?

Einen solchen Beschluß fordert die sozialdemokratische Fraktion in der denkbar präzisesten Form vom deutschen Reichstag ein. Sie verlangt, die Reichsregierung sei aufzufordern, „ungefähr um einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die tägliche Arbeitszeit in Fabriken vom 1. Juli d. J. an nicht mehr als zehn Stunden betragen soll.“

In der Sache steht die sozialdemokratische Fraktion mit dieser Forderung nicht mehr allein. Das allgemeine Wahlrecht hat auch andere Parteien gezwungen, die Forderung des gesetzlichen Zehnstundentags anzuerkennen, so vor allem das Zentrum. Wie die „Germania“ ankündigt, genehmigt das Zentrum gleichfalls „wie schon im Vorjahre — eine Zehnstundenresolution einzubringen, die aber einen genaueren Termin im Gegensatz zur sozialdemokratischen Resolution nicht enthält. Das vermindert ihren Wert gewaltig.

Man wird nun sagen, die Einführung des Zehnstundentags zum 1. Juli dieses Jahres sei „lediglich eine agitatorische Forderung“. „Lediglich eine agitatorische Forderung“ ist nämlich bei unsern Gegnern alles, was über die Begriffe bürokratisch verlangter Gesetzgebung und über den Geheimratsverstand hinausgeht. Da soll nun gleich gesagt sein, daß es ganz gewiß keinen Kriegsfall gäbe, wenn der Amtsschimmel nur ein paar Wochen oder ein paar Monate Zeit zum Verschmausen hätte. Der Zweck des sozialdemokratischen Vorstoßes wäre gewiß erreicht, wenn aus der gemeinsamen ehelichen Willensäußerung der Reichstags-

mehrheit die Gemüthsheit hervorginge, daß der Zehnstundentag zu einem bestimmten nahen Zeitpunkt Gesetz werden soll. Gar keinen Sinn hätte es aber, und „lediglich eine agitatorische Forderung“ und leere Spiegelscheiter wäre es, wollte man die Regierung auffordern, einmal, wenn es ihr paßt, ein Zehnstundentagsgesetz einzubringen — etwa in zehn oder in fünfzig Jahren!

Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß der Zehnstundentag, der Neunstundentag, der Achtundentag einmal kommen werden. Es handelt sich gar nicht darum, ob sie kommen — darüber sind wir im Vertrauen auf die wachsende Macht der Arbeiterschaft ganz beruhigt —, sondern wann sie kommen. Dem Arbeiterstand ist damit nicht gebietet, wenn eine Partei sich prinzipiell damit einverstanden erklärt, daß sich die Erde dreht. Sie verlangt von den Parteien, daß sie der notwendigen Entwicklung der Dinge als Werkzeug dienen, ihren Fortschritt beschleunigen und erleichtern. Darum keine Zehnstundenforderung ohne bestimmten, greifbar nahen Durchführungstermin!

Um hat aber das Zentrum noch einen zweiten Pfeil in seinem Köcher. Es verlangt für den Fall, daß seine Resolution abgelehnt werden sollte, durch eine andere den Zehnstundentag bloß für die Arbeiterinnen. Das wäre nun freilich nichts als ein sozialpolitischer Füllhalm, wenn man verlangen wollte, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen sollte irgend wann einmal auf zehn Stunden (für solche Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, auf neun Stunden) normiert werden.

Nehmen wir nun einmal für einen Augenblick an, es stände fest, daß die Mehrheit des Reichstages fest entschlossen wäre, die Einführung des gesetzlichen Zehnstundentags zu einem bestimmten nahen Termin zu verlangen. Ist damit der Zehnstundentag schon erreicht? Ganz gewiß nicht! Denn jetzt kommt alles auf die hohe Regierung an.

Graf Bülow hat die Arbeiterschaft in so rührender Weise gebeten, in sein Wohlwollen Vertrauen zu setzen, daß selbst die rauhen Kriegerbrüste der bürgerlichen Presse Tränen der Rührung benehnten. Er wird also den Tag, an dem ihm der Reichstag Gesetzbefehl zu einer so schönen positiven Arbeit bietet, sicherlich als einen Freudentag begehen.

Wenn aber nicht, was dann? Wenn das Wohlwollen der Regierung eitel Gestank ist, wenn sich das Gold des sozialen Königtums im Scheidewasser der Zehnstundenforderung als Talmi erweist? Was dann?

Dann ist es an den Arbeiterfreunden in Frankfurt und Talar, die Schlichkeit ihrer zur Schau getragenen Gesinnung zu erweisen. Dann müssen sie den Zehnstundentag zu einer Kardinalforderung ihres Programms erheben und solange in die schärfste Opposition zur Regierung treten, bis ihre Forderung bewilligt wäre. Heißt es einmal beim Zentrum, „kein Zehnstundentag, kein Etat!“, so sollte man merken, wie rasch der Regierung ihre sozialpolitischen Fortschrittsbeine wachsen würden!

Wenn es der Regierung und den sich arbeiterfreundlich

gebärdenden Parteien nur einigermassen ernst ist mit ihrem Wohlwollen und mit ihrem sozialpolitischen Fortschrittseifer, so wird der Zehnstundentag binnen kurzem unser sein! Bleibt aber diese besonnene und maßvolle Forderung unerfüllt, dann ist bemerkenswert, daß die herrschenden Klassen noch immer nichts zugeleitet haben und einer erneuten sozialpolitischen Aktion bedürfen, für die jene vom 18. Juni nur eine kleine Vorbereitung gewesen ist. Wären sie klug, so würden sie freien Willen zum guten Werke beweisen, bevor die Freiheit dieses Willens zum Gespött der Welt geworden ist, würden sie so rasch wie möglich geben, was sie auf die Dauer doch nicht verweigern können.

Und nun aufgepaßt! Die Meisterprobe der „positiven Arbeit“ beginnt!

## Politische Uebersicht.

Schon wieder einmal getötet. Herr Fürst zu Inn- und Rupphausen hielt beim Kaisergeburtstagsdiner des Herrenschaues eine Rede, in welcher folgende stehlichen Sätze vorkommen:

„Hvor sagt ein böser Mann an seinem Krumbentel, gewissenlose Agitatoren regen die Massen auf, erwecken in ihnen fortwährende Unzufriedenheit, regen ihnen goldene Berge und so machen die Hände des Staates in zunehmender Progression, nicht als überzeugte Sozialisten, sondern als arme, verführte Menschen, die auf materiellen Gewinn hoffen. Thron und Altar, Kirche und Staat, Eigentum und Leben stehen in Gefahr, und es ist hohe Zeit, daß eine energische Regierung diesen Getreibe ein halt entgegensetzt und den durch Gewalt Präparierten den Frieden wiederherstellt. Auch die Monarchie einen festen Boden im Volk, aber dieses will sehen, was sie bedeutet und darum sollen Taten an Stelle vieler Worte treten. Wie aber schauen nach um den Thron unseres Königs, den Gott erhalten.“

Wie oft ist die Sozialdemokratie in diesen Tagen wieder eingeschlagen worden — aber frisch und munter lebt sie weiter!

Wozu die Polizei da ist. Die Polizeiverwaltung in Wetzlar bei Köln hat gedruckte „Führungssatteln“ folgenden Wortlautes:

„Der... wird auf Nachsucher beschleunigt, daß über ihn während seines Aufenthalts in Wetzlar Beobachtungen vom... bis... Nachteiliges nicht bekannt geworden ist. Der... liegen gegen denselben nicht vor, auch steht er sozialdemokratischen Bestrebungen fern.“

Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister.

Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie scheint für den Bürgermeister von Wetzlar so schwer wie ein Verbrechen zu wägen, sonst würde er die sozialdemokratischen Bestrebungen nicht in so nahe Beziehung mit der Verfassung gebracht haben. Wir wissen nicht, ob der Bürgermeister für solche Nachsucher eines Führungssattels, die sozialdemokratischen Anschauungen verdächtig sind, ein besonderes Formular hat, oder ob er sich dadurch hilft, daß er den betreffenden Passus in obigem Formular durchstreicht. Auf alle Fälle ist das Verfahren ungebührig. Die Polizei hat sich um die politische Anschauung der Bürger nicht zu kümmern; ebensowenig, wie sie „beschleunigt“, ob

## Im Wirbel.

Von Carl Korbinger.

15) In der Willinger'schen Wohnung ist es stille und ruhig. Alles ist außer Pause.

Nur Gabi sitzt, die Feder in der Hand, über ein Briefpapier gebeugt und hin- und her. Ihr zu Füßen liegen kleine Stüchchen Papier. Dreimal schon hat sie einen Brief an Steinmüller begonnen und wieder zerissen. Sie will ihm glückliche Feiertage wünschen. Aber das, was sie ihm so gerne sagen möchte, das kann sie nicht in Worte kleiden. Sie fühlt, daß es Empfindungen gibt, die sich nicht in Formen zwängen lassen. Etwas, das nur gefühlt und nicht ausgedrückt werden kann, das so leicht, so fein, so zart ist, daß es verfliegt und zerfällt, wenn man es aus dem Innern hervorholt. Empfindungen, scheinbar und leuchtend, Wolkenmassen der Seele, die an der Luft zerfallen, schrof, hart und rau werden. Ebne, die so fein sind, daß man sie nur verwehen und fühlen kann, wenn man in sein eigenes Innere hineintauscht; Ebne, die nichts für andere sind, die nur von jenen empfunden werden können, deren Empfindungsfaisten selbst so vibrieren und atmen...

Und in Gabi können und dröhnen diese Akkorde. Sie wurden wachgerufen, in einem Augenblicke, da sich ihr Wesen entfaltete... Jeder Mensch durchlebt diese Krisis. Eine Zeit, da die Kindesseele entweicht, da eine Leere entsteht, um die sich schnellfüßig die Hüßblätter der Seele öffnen, um einen neuen Reim, einen neuen Inhalt zu empfangen. Sie währt nur kurz — einen Monat, eine Woche, einen Tag, eine Stunde. Und der Aufbruch weht ein Samenkorner her... einen Blick, ein Wort, und das schwirrt in die Leere, ohne daß man es weiß, und die Hüßblätter schließen sich — das Korn treibt, sproßt, leimt, zeitigt Hüßblätter, oder es wuchert wie Unkraut. Es schafft den Menschen. In Gabi fiel der Reim, als sie mit Steinmüller dasinging, die Natur sie umgab, und er vom Schönen sprach, das man lieben soll, der Schönheit wegen. Da er die Schönheit und die Keimzeit geordnet, hat er ihre Seele befruchtet. Und sie treibt einen Reim mit ihm und mit dem, was er sie gelehrt. Er ist die Verdörperung ihrer Gedanken...

Ja, das macht sie. Sie legt die Feder bei Seite und blickt vor sich hin. Was er am Abend machen wird? Ah, wenn sie ihn sehen könnte... ja bei der Türe stehen und durch das Schließloch blicken... und wenn dann die Glocken läuten... oh, in diesem Augenblicke ist ihm in die Augen sehen... Und schon sieht sie das Bild vor sich. Sie vor dem Schließloch und er... zurücklehnt, voll Milde, Reinheit und Güte lächelnd — und dazu die Glocken, langsam, tief-ernst... Arde den Menschen und auf Erden ein Wohlgefallen... Die Töne nehmen Gestalt an... in Vogel verwandeln sie sich und in Blumen... und sie füllen das Zimmer... Arde... Wohlgefallen... er... Blumen... Engel... Schönheit! Schönheit!

Sie weint... Was hast denn, Gabi? kommt es von der Türe her. Sie blickt auf. Anton tritt näher. Was hast denn, Gabi? Warum weinst? Sie lächelt ihm zu. Er zieht Rod und Hut aus, geht zum Kanapee, stellt den Stock in die Ecke und läßt sich nieder. „Na, altes Kind, Gabi, warum hast du geweint? Ist Dir was über die Leber g'wachsen?“ „Oh nein“, lächelt die wieder, „ich hab' an was gedacht, das war so schön, daß mir die Tränen... Wohl ich springt sie auf, und eine Flut blickt aus den Augen, mild und verwirrend. Es schüttelt ihren Körper, wirft sie hin, zu Anton's Füßen, und dazu ein Aufschrei: „Tondl! Tondl! 's kommt' so schön sein auf der Welt... warum is' 's nit? Warum?“ Anton zieht sie zu sich empor. Willenslos läßt sie sich wieder Die Dämmerung bricht herein; sie wirft ihre Schatten vor sich hin. Siehst Gabi, jetzt seh' ich, daß die Haller recht hat. Du a'hörst zu uns... Es gibt halt allerlei Menschen: die einen seh'n nur, was sie seh'n woll'n, was ihnen Freude macht — so sind sie fast alle — aber die and're Art von Mensch'n — weißt du — die Haller — und Du... Der Steinmüller auch? Nicht wahr?“ „Ja, der Steinmüller auch — ja, mit seh'n halt alles — und das seh'n mir am nächsten, für das die and'ren kein Aug' hab'n. Mir seh'n auf'n Grund! Und weil mir das seh'n, können wir nicht recht froh werden auf d'r Welt... verflucht, der Haller hat amal a'wahres Wort g'sagt... Der Berstaud is' der one Fuß — und das Berg der and're — mit die zwei Füß'! Ich — mit durch's Leben — aber 's Berg is' zu groß — und da schlep'p'n mir 'n and'ren Fuß, 'n Berstaud, nach — er kommt nit so auf d'r Ged'm wie bei den and'ren“

— und deshalb hinken wir durch's Leben — immer halb in der Luft, wie a' Krüpp'l... Ja, so hat das der Haller amal g'sagt. Und weißt, wie er und g'heißet hat? Riefen sie den und Seelenkrüppel! Ja, ja, Seelenkrüppel san mir alle mit einand'r! Mir hab'n nit, was sie a' normale Seel' heßen, und mir können uns nit 'n Leben nit abwiden, und 's ander'n sind so rabiat gegen uns... Was wir zu viel G'hält haben — haben sie zu wenig... Und er ergählt ihr, die gierig die Worte einsam, von selbsten gleichen und von den and'ren... Warum machst's Ihr so leicht, Kinder?“ fragt Willinger, der in's Zimmer tritt. „Mir hab'n g'plaudert.“ „Auch ant, auch gut, — laßt 's nur finster sein! 's Licht kommt schon früh a'us?“ „Ja die Mutter's 'Daß?“ „Na — sie is' zur Zeit g'gegangen.“ „So“, sagt der Alte und läßt sich auf dem Stuhl beim Tische nieder. Sein Hirn arbeitet wühl. Er war am Nachmittag bei der Pepi, um ihr für den Stoff zu danken. Und da hat er auch g'gagt, ob sich die Pepi freut, wenn die Mutter sie besucht. Und da hat die g'esagt: „g'wis, wenn man die Mutter einmal in der Woche sieht, da freut man sich...“ „Ein mal in der Woche. Er hat es g'gehört, aber nichts weiter g'esagt. Während er nach Hause g'gegangen, gab er sich ganz seinen Gedanken hin. Ein mal in der Woche hat die Pepi g'esagt. Und seine Frau ist jeden Tag ein'oe Stunden fort... bei der Pepi. Er weiß es sich sofort zu erklären. Seine Frau ist noch schön, rüßig und lebensfähig... warum denn nicht? Er hat ja darauf a'emartelt, Tag um Tag. Warum sollte das ihm erpart bleiben? Er findet es so natürlich, so selbstverständlich, daß ihm auch das passiert, daß er sich garnicht darüber wunder. Ihn verfolgt eben das Unglück... er muß alles mitmachen. Alles — bis der Becher voll ist... Er trinkt nicht, wöllet nicht, schämt nicht auf — er fügt sich darin. Er habert nicht mehr mit dem Leben, er kreuzt sich ihm nicht mehr entgegen. Er läßt alles ruhig über sich ergehen. Und als Frau Willinger lebhaft erwidert, verächt er mit keinem Worte, keinem Blicke seine Gedanken...



Die „Volkswacht“  
erschien täglich nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Braunerstr. 57a,  
durch die Post und  
durch Postversand zu beziehen.  
Preis monatlich 1 Mk. 50.  
Pro Woche 50 Pf.  
Verlegungsstelle Nr. 6170.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen für  
den Jahrgang 1904 sind  
schon erschienen und  
zu beziehen.  
Preis für den Jahrgang  
12 Mk. 120 Pf.

Telephon  
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 24.

Freitag, den 29. Januar 1904.

15. Jahrgang.

## Um den Zehnstundentag!

Die Debatten über den Etat des Innern werden diesmal lebhafter, aber auch bedeutungsloser werden, als sie es jemals zuvor gewesen sind. Lauter und eindringlicher als jemals noch wird die deutsche Arbeiterschaft in ihnen zum Ausdruck bringen, was sie von der Sozialpolitik des deutschen Reichs wünscht und verlangt.

In jener Selbstbeschränkung, die es von seinen großen Meistern gelehrt hat, wird das Proletariat an die Vertreter der bestehenden Gesellschaftsordnung keinerlei Forderung richten, die im Widerspruch zu den Grundlagen dieser Gesellschaftsordnung steht und darum erst nach dem vollen Siege der Arbeiter erfüllt werden kann. Für Zukunftsaussichten, nach der Art der Bülow oder Richter, wird also in dieser sozialpolitischen Debatte kein Platz sein.

Es wird sich nicht darum handeln, wer „Herr Nebel als zukünftigen Minister des Inneren in Aussicht genommen hat“, sondern darum, inwiefern die Herren Bülow und Kosobrodsky samt Trabanten den maßvollen Forderungen der Arbeiter nach „besonnenem, sozialpolitischem Fortschritt“ und „positiver Arbeit“ entgegenkommen sollen. Vor allem aber wird es sich um folgendes handeln:

Wird sich in diesem Reichstag das allgemeine Wahlrecht als eine Mehrheit finden, die die verbündeten Regierungen zur schleunigen Einbringung eines allgemeinen Zehnstundentages auffordert?

Einen solchen Beschluß fordert die sozialdemokratische Fraktion in der denkbar präzisesten Form vom deutschen Reichstag ein. Sie verlangt, die Reichsregierung sei aufzufordern, „ungefähr um einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die tägliche Arbeitszeit in Fabriken vom 1. Juli d. J. an nicht mehr als zehn Stunden betragen soll.“

In der Sache steht die sozialdemokratische Fraktion mit dieser Forderung nicht mehr allein. Das allgemeine Wahlrecht hat auch andere Parteien gezwungen, die Forderung des gesetzlichen Zehnstundentages anzuerkennen, so vor allem das Zentrum. Wie die „Germania“ ankündigt, denkt das Zentrum gleichfalls „wie schon im Vorjahre“ eine Zehnstundenresolution einzubringen, die aber einen genaueren Termin im Gegensatz zur sozialdemokratischen Resolution nicht enthält. Das vermindert ihren Wert gewaltig.

Man wird nun sagen, die Einführung des Zehnstundentages zum 1. Juli dieses Jahres sei „lediglich eine — agitatorische Forderung“. „Lediglich eine agitatorische Forderung“ ist nämlich bei unsen Gegnern alles, was über die Begriffe bürokratisch verlangter Gesetzmacherei und über den Geheimratsverstand hinausgeht. Da soll nun gleich gesagt sein, daß es ganz gewiß keinen Kriegsfall gäbe, wenn der Amtschimmel nur ein paar Wochen oder ein paar Monate Zeit zum Verschauen hätte. Der Zweck des sozialdemokratischen Vorstoßes wäre gewiß erreicht, wenn aus der gemeinsamen ehelichen Willensäußerung der Reichstags-

mehrheit die Gewißheit hervorginge, daß der Zehnstundentag zu einem bestimmten nahen Zeitpunkt Gesetz werden soll. Darf keinen Sinn hätte es aber, und „lediglich eine agitatorische Forderung“ und leere Spiegelsteherei wäre es, wollte man die Regierung auffordern, einmal, wenn es ihr paßt, ein Zehnstundentagesgesetz einzubringen — etwa in zehn oder in fünfzig Jahren!

Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß der Zehnstundentag, der Neunstundentag, der Achttundentag einmal kommen werden. Es handelt sich gar nicht darum, ob sie kommen — darüber sind wir im Vertrauen auf die wachsende Macht der Arbeiterschaft ganz beruhigt —, sondern wann sie kommen. Dem Arbeiterstand ist damit nicht gedient, wenn eine Partei sich prinzipiell damit einverstanden erklärt, daß sich die Erde dreht. Sie verlangt von den Parteien, daß sie der notwendigen Entwicklung der Dinge als Werkzeuge dienen, ihren Fortschritt beschleunigen und erleichtern. Darum keine Zehnstundenforderung ohne bestimmten, greifbar nahen Durchführungstermin!

Nun hat aber das Zentrum noch einen zweiten Pfeil in seinem Köcher. Es verlangt für den Fall, daß seine Resolution abgelehnt werden sollte, durch eine andere den Zehnstundentag bloß für die Arbeiterinnen. Das wäre nun freilich nichts als ein sozialpolitischer Aufschub, wenn man verlangen wollte, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen sollte irgend wann einmal auf zehn Stunden (für solche Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, auf neun Stunden) normiert werden.

Nehmen wir nun einmal für einen Augenblick an, es stände fest, daß die Mehrheit des Reichstages fest entschlossen wäre, die Einführung des gesetzlichen Zehnstundentages zu einem bestimmten nahen Termin zu verlangen. Ist damit der Zehnstundentag schon erreicht? Ganz gewiß nicht! Denn jetzt kommt alles auf die hohe Regierung an.

Graf Bülow hat die Arbeiterschaft in so rührender Weise gebeten, in sein Wohlwollen Vertrauen zu setzen, daß selbst die rauhen Kriegerbrüste der bürgerlichen Presse Tränen der Rührung benehnten. Er wird also den Tag, an dem ihm der Reichstag Gelegenheit zu einer so schönen, positiven Arbeit bietet, sicherlich als einen Freudentag begehen.

Wenn aber nicht, was dann? Wenn das Wohlwollen der Regierung eitel Gestanke ist, wenn sich das Gold des sozialen Königtums im Scheidewasser der Zehnstundenforderung als Salz erweist? Was dann?

Dann ist es an den Arbeiterfreunden in Fraa und Talar, die Echtheit ihrer zur Schau getragenen Gesinnung zu erweisen. Dann müssen sie den Zehnstundentag zu einer Kardinalforderung ihres Programms erheben und solange in die schärfste Opposition zur Regierung treten, bis ihre Forderung bewilligt wäre. Heße es einmal beim Zentrum, „kein Zehnstundentag, kein Etat“, so sollte man merken, wie rasch der Regierung ihre sozialpolitischen Fortschrittsbeine wachsen würden!

Wenn es der Regierung und den sich arbeiterfreundlich

gebärdenden Parteien nur einigermassen ernst ist mit ihrem Wohlwollen und mit ihrem sozialpolitischen Fortschrittseifer, so wird der Zehnstundentag binnen kurzem unser sein! Bleibt aber diese besonnene und maßvolle Forderung unerfüllt, dann ist bewiesen, daß die herrschenden Klassen noch immer nichts zugelemt haben und einer erneuten sozialpolitischen Revision bedürfen, für die jene vom 10. Juni nur eine kleine Vorbereitung gewesen ist. Wären sie klug, so würden sie freien Willens zum guten Werke beweisen, bevor die Freiheit dieses Willens zum Gespött der Welt gemorden ist, würden sie so rasch wie möglich geben, was sie auf die Dauer doch nicht verweigern können.

Und nun aufgepaßt! Die Meisterprobe der „positiven Arbeit“ beginnt!

## Politische Uebersicht.

Schon wieder einmal getötet. Herr Fürst zu Inn- und Ruyphausen hielt beim Kaisergeburtstagsdiner des Herrenhauses eine Rede, in welcher folgende liebliche Sätze vorkommen:

„Aber sagt ein böser Wurm an seinem Fundamente, gewissenlose Agitatoren regen die Massen auf, erwecken in ihnen irrtümliche Feindschaft, setzen ihnen goldene Berge und so waschen die Feinde des Staates in zunehmender Progrektion, nicht als überzeugte Sozialisten, sondern als arme, verführte Menschen, die nur materielle Gewinn hoffen. Thron und Altar, Kirche und Staat, Eigentum und Leben stehen in Gefahr, und es ist hohe Zeit, daß eine energische Regierung diesem Getreibe ein halt entgegensetzt und den durch Gewalt Verführten den Frieden wiedererzieht. Doch hat die Monarchie einen festen Boden im Volk, aber dieses will sehen, was sie bedeutet und warum sollen Taten an Stelle vieler Worte treten. Wir aber schauen uns um den Thron unseres Königs, den Gott erhalle.“

Wie oft ist die Sozialdemokratie in diesen Tagen wieder totgeschlagen worden — aber frisch und munter lebt sie weiter!

Wozu die Polizei da ist. Die Polizeiverwaltung in Bepdorf bei Köln hat gedruckte „Führungstafeln“ folgenden Wortlautes:

„Dem... mit auf die Achseln beigelegt, daß über ihn während seines Aufenthalts in dieser Gemarkung... bis... Nachteiliges nicht bekannt geworden ist. Bei strafungen liegen gegen denselben nicht vor, auch steht er sozialdemokratischen Bestrebungen fern.“

Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie scheint für den Bürgermeister von Bepdorf so schwer wie ein Verbrechen zu wiegen, sonst würde er die sozialdemokratischen Bestrebungen nicht in so nahe Beziehung mit der Verurteilung gebracht haben. Wir wissen nicht, ob der Bürgermeister für solche Nachsucher eines Führungstafeltes, die sozialdemokratischen Anschauungen verdächtig sind, ein besonderes Formular hat, oder ob er sich dadurch hilft, daß er den betreffenden Bassus in obigem Formular durchstreicht. Auf alle Fälle ist das Verfahren ungebührig. Die Polizei hat sich um die politische Anschauung der Bürger nicht zu kümmern; ebensowenig, wie sie „begeleidigt“, ob

## Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

15] In der Füllinger'schen Wohnung ist es still und ruhig. Alles ist außer Warte.

Nur Gabi sitzt, die Feder in der Hand, über ein Briefpapier gebeugt und schreibt.

Ihr zu frühsten legen kleine Stückerchen Papier. Dreimal schon hat sie einen Brief an Steinmüller begonnen und wieder zerissen. Sie will ihm glückliche Feiertage wünschen.

Aber das, was sie ihm so gerne sagen möchte, das kann sie nicht in Worten schreiben. Sie fühlt, daß es Empfindungen abt, die sich nicht in Formen zwingen lassen. Etwas, das nur gefühlt und nicht ausgedrückt werden kann, das so leicht, so fein, so zart ist, daß es verfliehet und zerbricht, wenn man es aus dem Inneren hervorholt. Empfindungen, sehr und leuchtend, Wolkenmassen der Seele, die an der Luft erstarren, scharf, hart und rau werden. Dinge, die so fein sind, daß man sie nur berechnen und fühlen kann, wenn man in sein eigenes Inneres hineinschauet; Dinge, die nicht für andere sind, die nur von jenen empfunden werden können, deren Empfindungskraften selbst so vibrieren und allitern.

Und in Gabi tönen und bröhen diese Akkorde. Sie wurden wachgerufen, in einem Augenblicke, da sich ihr Wesen entfaltete. Jeder Mensch durchbleibt diese Kräfte. Eine eil, da die Kindesseele entweicht, da eine Vereer entsteht, um die sich schließliche die stillen Blätter der Seele öffnen, um einen neuen Keim, einen neuen Inhalt zu empfangen. Sie währt nur kurz — einen Monat, eine Woche, einen Tag, eine Stunde. Und der Rufall weht ein Samenform her... einen Witz, ein Wort, und das schwebt in die Vereer, ohne daß man es weiß, und die stillen Blätter schließen sich — das Korn reißt, sprießt, reißt, zeitigt, reißt, aber es wuchert wie Unkraut. Es schafft den Menschen.

In Gabi fiel der Keim, als sie mit Steinmüller dahinging, die Natur sie umgab, und er vom Schönen sprach, das man lieben soll, der Schönheit wegen. Da er die Schönheit und die Reinheit geübt hat, hat er ihre Seele befruchtet.

Und sie treibt einen Pult mit ihm und mit dem, was er sie gelehrt. Er ist die Verkörperung ihrer Gedanken...

Sie liest und staunt.

Nein, sie kann nicht schreiben. Aber — sie muß ihm Glück wünschen, sie muß ein Lebenszeichen geben, sonst hat sie keine Ruhe. Aber wie?

Sie staunt.

Ja, so wird sie es machen. Das genügt. Sie kauft eine Gratulationskarte und schreibt nichts darunter, als ihren Namen. So ist sie...

Ja, das macht sie.

Sie legt die Feder bei Seite und blickt vor sich hin.

Was er am Abend machen wird? Ah, wenn sie ihn sehen könnte... bei der Türe stehen und durch das Schlüsselloch blicken... und wenn dann die Glocken läuten... oh, in diesem Augenblicke ihm in die Augen sehen...

Und schon steht sie das Bild vor sich.

Sie vor dem Schlüsselloch und er... guckte durch, voll Liebe, Reinheit und Güte lächelnd — und dazu die Glocken, langsam, tief-ernst... Kriebe den Menschen und auf Boden ein Wohlgefühl... Die Töne nehm'n Gestalt an... in Engel verwandelt sie sich und in Blumen... und sie füllte das Zimmer... Kriebe... Wohlgerüche... Blumen... Engel... Schönheit!

Sie meint...

Was halt denn, Gabi? kommt es von der Türe her.

Sie blickt auf. Anton tritt näher.

Was halt denn, Gabi? Warum weinst?

Sie lächelt ihm zu.

Er zieht Rock und Hut aus, geht zum Kanapee, stellt den Stock in die Ecke und läßt sich nieder.

Na, alsdann, Gabi, warum hast g'weint? Ist Dir was über die Feder g'krochen?

„Oh nein“, lächelt die wieder, „ich hob' an was gedacht, das war so schön, daß mir die Tränen...“

Anton springt mir an die Brust, für das die anderen sein Aug' hab'n, wild und vergewisselt. Er schüttelt ihren Körper, wieft sie hin, zu Anton's Füßen, und raup ein Kuschelrei:

„Tondl! Tondl! 's könnt' so schön sein auf der Welt... warum is' s' mir? Warum?“

Anton zieht sie zu sich empör. Willenlos läßt sie sich nieder. Die Dämmerng bricht herein; sie wirft ihre Schaiten vor sich hin.

„Siehst Gabi, jetzt seh' ich, daß d'r Haller recht hat. Du a'hörst zu uns... Es gibt halt awerle Menschen; die einen seh'n nur, was sie seh'n woll'n, was ihnen Freude macht — so sind sie fast alle — aber die and're Art von Mensch'n — weißt i' — d'r Haller — und Du...“

„Der Steinmüller auch? Nicht wahr?“

„Ja, der Steinmüller auch — ja, mir seh'n halt alles — und das seh'n mir am stärksten, für das die anderen sein Aug' hab'n. Mir seh'n auf'n Grund! Und weil mir das seh'n können wir nicht reden, und weil wir nicht reden können, der Haller hat mal a'wahr's Wort g'sagt... Der Verstand is' der ene Fuß — und das Herz der and're — mit die zwei Fuß' geb'n mir durch's Leben — aber 's Herz is' ja un' groß — und da durch's Leben — aber 's Herz is' ja un' groß — und da durch's Leben — aber 's Herz is' ja un' groß...“

— und deshalb hinten wir durch's Leben — immer hal in der Luft, wie a Krapp'l... Ja, so hat der Haller mal g'sagt. Und weißt, wie er uns g'heißt hat? Kriest'seelen und Seelenkrappel... Ja, ja, Seelenkrappel san mir alle mit einand'r! Mir hab'n nit, was sie a normale See'l' h'ben, und wir können uns mit 'n Leben nit abfinden, und d' and're sind so rabiat gegen uns... Was wir zu viel G'fäß hab'n — haben sie zu wenig...“

Und er erzählt ihr, die gierig die Worte einsaugt, von seinem gleichen und von den anderen.

Warum mach'st du so Licht, Kinder?“ fragt Füllinger, der in's Zimmer tritt.

„Wir hab'n g'blaust.“

„Auch out, auch out, — laßt 's nur finster sein! 's Licht kommt schon früh a'ang? Ist die Mutter a' Haus?“

„Na — sie is' zur Pept' g'angen.“

„So“, sagt der Alte und läßt sich auf dem Stuhl beim Tische nieder. Sein Dinn arbeitet wält.

Er war am Nachmittag bei der Pept, um ihr für den Stoff zu danken. Und da hat er auch g'fagt, ob sich die Pept freue, wenn die Mutter ein mal in der Woche sieht, da freut sie sich... Ein mal in der Woche. Er hat es gehört, aber nichts weiter g'sagt. Während er nach Hause gegangen, gab er sich ganz seinen Gedanken hin.

Ein mal in der Woche hat die Pept g'fagt. Und seine Frau ist jeden Tag einige Stunden fort... bei der Pept. Er weiß es sich sofort zu erklären. Seine Frau ist noch schön, rüstig und lebensfroh... warum denn nicht?

Er hat ja darauf g'wartet, Tag um Tag. Warum sollte das ihm erpart bleiben? Er findet es so natürlich, so selbstverständlich, daß ihm auch das paßte, daß er sich garnicht darüber wunderte. Ihn verfolgt eben das Unglück... er muß alles mitmachen. Alles — bis der Becker voll ist.

Er fährt nicht, wütet nicht, schämt nicht auf — er sitzt sich dorein. Er habert nicht mehr mit dem Leben, er kennt sich ihm nicht mehr entgegen. Er läßt alles ruhig über sich ergehen.

Und als Frau Füllinger lebhaft erzählt, weicht er mit seinem Worte, keinem Blide seine Gedanken...“

Mitternacht ist vorüber. Nur noch wenige Gäste im Café. Pept sitzt hinter dem Buffet; ihr ist so schwer zu Plate. Sie ist so lebendig empfunden, aländende und weinvolle, aber... aber das alles hat sie nicht von wem lassen. Sie ist immer trauriger geworden. So schwer ist sie sich den Abend nicht dorgeht.

Sie schloß sich einmal, so einmal! Wenn sie nur jemand hätte; mit dem sie reden könnte, so recht ohne Rücksicht... jemand, an den sie sich halten könnte, jemand, dem sie... (Kurz, solak)



einmal erst kurz vorher in einer Restauration gehehen hatten. Der Bericht kann insofern eine Erwägung zu Gunsten, als der Eohn die Tage annehmen.

„Ein Schützenfest in April an der Knatter.“ Unter diesem Namen veranstaltet, wie man aus Schrift, die Freie Turnerschaft Breslau am Sonntag, den 7. Februar im Gewerkschaftshaus einen Maskenball, welcher entschieden einige höchstliche und geistreiche Stunden verspricht, da, um einer Uebervöllung des Festes vorzubeugen, diesmal bedeutend weniger Gästearten ausgenommen werden. Der große Saal wird durch entsprechende Dekoration und Ausschmückung von Schaulustigen, Original-Antiquaren, Panoramen, Schützen-Schleifband usw. an einer Schützenfestigkeit hergestellt. Auf dieser findet die Aufführung eines von 15 Damen und 15 Herren einstudierten schäneren Schützen-Reigenes statt. Außerdem sind turnerische Ausführungen aller Art vorgesehen. (Meheres siehe Inserat.)

Die Hauptleute einer jugendlichen Männerbande fanden in den Personen der 18-jährigen Arbeiterin Hermine Scholz, Richard Klose und Gregor Matula vor der Dresdener Straßammer. Vertreter, ein taumelndes hohes Bürdchen, war bereits wiederholt in Zwangsverhaftung, kniff aber immer aus. Selbst aus dem höchsten Vollzugsgefängnis gelang es ihm zu entkommen. Als er das letzte Mal seiner Strafsühne entwich, wandte er sich nach der Gasse in Breslau. Er kam ohne Witz hier an, doch schnell hatte er sich eine bei einem Neuamarkt wohnenden Mädchenmacher geliebt. Erhielt er für 4 Mark und hat sich ein anderes Paar, das besser paßt. Durch freches Diebstahl hatte er sich einen Paletot beigeleitet, indem er ihn einfach von der Vadenstr. eines Trödlers, wo er zum Verkauf anging, herunterreißt und angog. Die drei Bürdchen hatten sich auf dem Neuamarkt umherlungern lassen gelernt und beschloßen, gemeinsam an „arbeiten“. Um sie scharte sich eine Anzahl bisher noch nicht ermittelter Buben. Im Keller des Hauses Meßergasse Nr. 4 hatten sie ihre Stille etabliert, die mit Rissen und Pfosten ausmüßigt und gut mit Proviant, Wasser und Brot versehen war. Sie und die Bürdchen, was ihnen vor die Nase kam. Sie schnel eine Handflurkar auf dem Wege, was sie in ihrem Versteck vorzubereiten. Sie stahlen, was ihnen vor die Nase kam. In einem Kellerräumen, Kleidungsstücke usw. Diese Sachen vertrieben sie und gingen mit dem dafür erhaltenen Erlös in das städtische Speisegeld zu Tisch. Scholz, der bisher Bäckereibehälter war, aber nicht arbeiten mochte, wollte mit seinen Kumpaneen auch einmal „lochern“, gehen, was es in dem Bäckereifeld von Kohl auf der Taschenstraße zu sehen gebe. Hierbei änderten sie ein Streichholz an, und warfen dies so unachtsam fort, daß dort Lagerbesitzer wegen verlorener Brandstiftung, mehrere schwarze, sowie ein schwaches Diebstahl zu veranworteten. Sie waren alle im wesentlichen gefaßt. Klose ging nun aus der Beweis-Aufnahme als Unschuldiger hervor. Er war nur immer so mitgeschleppt worden, ohne daß er sich persönlich an einer Straftat beteiligt hätte. Wegen vier einfacher, zehn schwerer Diebstähle und wegen Hausfriedensbruchs verurteilte die Strafkammer den Scholz zu 1 Jahre, den Matula zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Außerdem erhielt dieser noch drei Tage Haft wegen Verlesung eines falschen Namens, durch die Untersuchungsbehörden verurteilt sind. Klose wurde freigesprochen. Freilassung erfolgte auch wegen Brandstiftung. Demnach haben sich die hoffnungslosen Knaben noch wegen verschiedener Einbruchdiebstähle in der Breslauer Umgegend, Morgenau usw. zu verantworten.

Warnung für Eltern. Schon wieder sind bei einem Einbruch in der Wohnung allein gelassene Kinder in Lebensgefahr gekommen. In der Wohnung eines Tischlermeisters Walter Losstraße Nr. 9 brach heute Vormittag Feuer aus. In der Stube befanden sich drei Kinder im Alter von 4 Jahren, 1 1/2 Jahren und 8 Wochen. Die Kinder wurden bewußtlos aufgefunden, es gelang jedoch, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Das längste Kind soll sich in Lebensgefahr befinden.

Weiter wird hierzu gemeldet: In dem Hause wohnt der Tischlermeister Emil Sanferr. Während er sich in der Werkstatt befand, besorgte die Frau in der Nähe einige Einkäufe und ließ in der Wohnung ihre 4. bzw. 1 1/2 Jahre alten Söhne und ihre 8 Tage alte Tochter zurück. Als die Frau zurückkam, bemerkte sie den unheimlichen Aussehen des Rauchs. Als die Frau zurückkam, bemerkte sie den unheimlichen Aussehen des Rauchs.

zürcht. Als die Frau zurückkam, bemerkte sie den unheimlichen Aussehen des Rauchs. Als die Frau zurückkam, bemerkte sie den unheimlichen Aussehen des Rauchs.

E. Mord. In der Nacht zum 28. d. M. hat sich ein 54 Jahre alter Schuhmacher in seiner Wohnung auf der Volkersstraße am Keilbergmarkt erhängt.

Heberfahnen. Am 27. d. M. Nachmittag auf der Kirchstraße ein Weibchen von einer zwölfjährigen Drehschnecke während der Fahrt abfiel, kam er am Fall, wobei ihm das schwere Fahrzeug aber beide Beine rollte. Der Mann mußte alsbald der Straße entfernt werden. Ein 6 Jahre alter Knabe wurde auf der Kraupfstraße von einem Wagen überfahren und erlitt leichte Verletzungen.

Ansammlung. Am 27. d. M. Nachmittag stieß auf dem Lauenburgerplatz eine Drochke in voller Fahrt mit einem Kollwagen an einen Mann. Das linke Zeitblatt der Drochke wurde hierbei weggerissen.

Diebstahl. Am 27. d. M. Abends wurde aus einem Etablissement auf der Markienstraße ein dunkelgrauer, gestreifter, sehr langer, seg. Rock mit schwarzen Sammetkanten, schwarzem, dunkelbraunem Futter, ferner ein schwarzer, seidenartiger Hut und ein Paar braune Lederhandschuhe mit gelbem Futter gestohlen. Außerdem zur Verhaftung des Diebstahls wurden im Zimmer 65 des Polizeipräsidiums zu machen.

Diebstahl. Von einem Taumelwagen wurden zwei goldene Handtaschen gestohlen. Der Fahrer bzw. gegenwärtige Besitzer derselben meldete sich im Zimmer 67 des Polizeipräsidiums.

Gestohlen wurden einem Antiker aus einem Futterkasten 26 St. einer goldene Perlenkette, ein goldener Trauring und 20 St. einer Goldhaltersfrau auf dem Kinne ein Portemonnaie mit 10 M.

Zu Haft genommen wurde ein Hausdiener eines großen Geschäftes wegen fortgesetzter Diebstähle.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. M. 24 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Werbede, ein Händchenspieler, eine Schachtel mit Schokolade, eine Haarnadel, ein Trauring und ein Wandblech. — Abgehenden kamen: ein goldener Kettenarmband, ein goldener Ring, ein Brillenring und ein Schlüsselbund.

Wien, 28. Januar. Die Gewerkschaftswahl am letzten Montag endete mit dem alten Sieger unserer Kandidaten. Gegen waren nicht anwesend. Wir erhielten diesmal 353 Stimmen gegen 191 Stimmen vor 3 Jahren, also mehr 162. Trotzdem ist das Resultat für uns insofern nicht recht befriedigend, wenn man bedenkt, daß 665 Wähler eingeschrieben waren, also mehr als 200 es nicht für nötig hielten zur Wahl zu gehen. Wenn einige wenige aus heimischen persönlichen Gründen fernblieben, so wären diese paar Stimmen gar nicht erst vermisst worden, aber daß ein Drittel der eingeschriebenen Wähler so schlafmüde sein konnte, das ist tief bedauerlich und ist es einfach eine laute Anrede, wenn jetzt gesagt wird, daß wir ja doch durchkommen, da die Gegner nicht, wie erwartet wurde, uns Kandidaten entgegenstellten. Es hätte noch einen imponierenden Eindruck gemacht, wenn auf unsern Kandidaten 500 Stimmen gefallen wären!

Neumarkt, 28. Januar. Volkshereinsversammlung. Am 24. d. Mts. fand im Vereinslokal, Gasthof zum weißen Adler, die Generalversammlung des hiesigen Volksvereins statt. Genosse Möder, welcher den Geschäftsbericht erstattete, wies unter anderem darauf hin, daß in letzter Zeit der Besuch der Mitteilungsversammlungen vieles zu wünschen übrig ließ und ermahnte die Genossen an regerer Vereinsaktivität. Die Einnahmen seit Gründung des Vereins, Februar 1903, betragen 97.05 M. Die Ausgaben 70.45 M., wobei ein Restbestand von 26.60 M. verbleibt. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Hierauf wurde die Vorstandss.

mahl vorgenommen und folgende Menen gewählt: Vorsitzender: Widder, Kassierer und Kassier, Schriftführer. An Beisitzern wurden die Genossen E. Ober, Lammrich und Hirtel bestimmt. Die auf den 14. d. M. in der nächsten Versammlung zu beabsichtigten Vorträge über unsern Vereins- und Vereinsangelegenheiten.

In recht angenehmer Weise schloß die Versammlung die Verhandlung unsern Realisationsrechts, an der Hand von Zuschauen des Nachweises, wie dieses im realistischen Sinne auszulegen ist, und dem Arbeiter die Möglichkeit, wenn er sich für einen solchen von diesem so wichtigen Recht zu machen. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gegeben, daß die nächste Versammlung am Sonntag, den 21. Februar stattfindet und in dieser ebenfalls ein Vortrag von einem auswärtigen Redner gehalten wird, schloß die Versammlung mit der Verlesung der Vereinsrechnung.

Mord. Am 27. d. M. Selbstmord. Im kleinen Krankenstube der Frauen Charité starb sich eine geliebte Patientin auf dem Flur nach dem Tode ihres Mannes mit geschlämmtem Schädel anfallen.

Unfall. Ein Arbeiter der hiesigen Gelliosfabrik geriet beim Transport der Waage nach dem Betriebe des Maschinenbaus mit einem Bein unter die Räder des Eisenbahnwagens und wurde schwer verletzt.

Opfer. 28. Januar. Ein von Hagenau geranntes Kind soll am Sonntag durch den Gendarmerie Dienst in der Nähe von Birkowitz in dem Wagen einer Hagenau Bande unter Verletzt, in ganz unverschuldem Zustande, aufgenommen worden sein. Man glaubt in dem jetzt achtjährigen Kinde ein Mädchen namens Elise Kassel wiedererkennen zu können, die vor vier Jahren in Hannover zu einer Zeit verlor worden ist, als sich in der Umgegend der Stadt Hannover unheimlich. Eine Bekämpfung dieser Vermutung liegt aber noch nicht vor.

Landesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. 11. Banarbeiter Heinrich Kämpel, 60 J. — Arbeiterin Ida Cichalla, geb. Panitzsch, 27 J. — Josef, S. des Geschäftsmanns Josef Jeroske, 14 J. — Margarete, T. des Tischlermeisters Julius Lamm, 1 Mon. — Schloßherren Paul Föhle, 12 J. — Gustav, S. des Tischlermeisters Johann Kischel, 2 M. — Haushälterin Elisabeth Scholz, geb. Veit, 42 J. — Kurt, S. des verst. Malergehilfen Alexander Endler, 8 Mon.

Briefkasten. Ruskten. Sie müssen der Landeskassenschereungsanstalt in Breslau Mitteilung von dem erfolgten Wohnungswechsel machen, diese besorgt dann die weitere Mitteilung an die zuständige Postanstalt.

Versammlungen und Vereine.

Büchlicht bei Striegau. Sozialdemokratischer Wahlverein für Büchlicht und Umgegend. Sonntag, den 31. Januar, Nachmittag 3 Uhr: Vortrag über die Genossen Robert Jank. Um nicht zahlreichen Gehör zu erlangen. Der Vorstand.

Tiegnitz. Öffentliche Volksversammlung. Sonntag Vormittag 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Einspruch“. Tagesordnung: Was ist die Errichtung des Webers den Kampf beenden und was für Lehren gibt die Arbeiterklasse hieraus. Der Vorstand.

Alt-Warthau. Verband der Eisenarbeiter. Sonntag, den 31. Januar, Abends 6 Uhr: Maskenball im Saale des Herrn Statz-Neu-Warthau. Eintritt: Herren 20 Pfennig, Damen 10 Pfennig. Masken frei. Tanzmusik im Saale. Um zahlreichem Besuch ersucht. Der Vorstand.

Aus der Geschäftswelt. An die Arbeiter der Holzschneiderei! Rufft Euro Kohlen bei dem langjährig organisierten Genossen Robert Lamm, Berlinerstraße 47. Er verdient es vor allen anderen, daß die Genossen ihn unterstützen!

## Der diesjährige Inventur-Räumungsverkauf

von **Speiers Schuhwarenhaus**, bietet besondere Vorteile.

Die verschiedensten Sorten von **Schuhwaren** für Damen, Herren, Knaben, Mädchen und Kinder, sowie auch **Winter-schuhwaren** sind aussortiert und gelangen zu **ausserordentlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Die Preise sind durch Plakate an unserem Schaufenster bekanntgegeben.

Auf alle übrigen Schuhwaren in schwarz und farbig gewähren wir während des Räumungsverkaufes **10% Rabatt.**

### **Speiers Schuhwarenhaus**, 14 Ohlauer-Strasse 14.



Nach langem, schwerem Leiden verschied am 26. d. Mts. unser werter Sangesbruder, der Former **Carl Fritsch**. 128 im Alter von 81 Jahren. Sein Andenken werden in Ehren halten Die Mitglieder des Gesangs-Vereins Breslauer Former und Berufsgenossen (Gesangs-Abteilung des Metallarbeiter-Verbandes.)

Nach langem schweren Leiden verschied am 26. d. M. unser wertiges Mitglied, der Former **Carl Fritsch**. 127 im Alter von 81 Jahren. Ein ehrenvolles Andenken bewahren ihm Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Zahlstelle Breslau.

**Arbeiter-Radfahrer-Verein** Breslau. Sonntag, den 31. Januar: **Ausflug nach Schosnig**. Treffpunkt 10 1/2 Uhr Friedrich- u. Grabhenerstraße Ecke. Die Sportsgenossen der Vereine Klein-Rochbern, Sachwitz und Krietern sind eingeladen. 195 Treffpunkt in Schosnig bei Holzmann um 10 Uhr. J. K.: Der Vorstand.

**Knaben-Corps** 38 Jäh., hells Preisträcker mit Mattragen, Stoffdwan billig zu verkaufen Göppert, Linienstr. 17. Wir empfehlen: **Die Frauen und die Politik** von Lily Braun. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und Reprinteure.

Wir empfehlen: **Gruppenbild** ber gesamten sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion. Preis **60 Pfennige**. Erhältlich durch die Expedition und Reprinteure.

**Arbeiter-Notiz-Kalender für 1904**. Preis 60 Pf. Durch die Expedition und Reprinteure zu beziehen.

**Breslauer Gewerkschaftshaus** Margarethenstraße 17. **Sonntag, den 7. Februar 1904: Grosser Masken-Ball** darstellend ein Schützenfest in Knytk an der Knatter arrangiert von dem **Freien Turnerschaft Breslau**. Auf der Festwoche: **Grosser kostümierter Schützen-Reigen** ausgeführt von 15 Damen und 15 Herren. **Humoristische Turner-Aufführungen aller Art**. Canz in der Kammerstube. — Panorama. — Schützen-Schießstand. — Original-Antomat. — Schaulustigen. — Reizig-Koarie. Im Vorverkauf: Herren 60 Pf., an der Kasse 75 Pf. Im Vorverkauf: Damen 40 Pf., an der Kasse 50 Pf. Einlass 4 Uhr. — Anfang 6 Uhr. Um zahlreichen Besuch bitten Die Ausschuss-Schützen. Karten im Gewerkschaftshaus und in der Expedition zu haben.

# Henels Grosser Inventur - Ausverkauf

findet nur gegen Barzahlung in sämtlichen Abteilungen statt und erstreckt sich

- I. auf einzelne Artikel, die entweder in unseren Schaufenstern oder am Lager unansehnlich geworden, oder die aus ganzen Dutzenden zurückgeblieben sind, sowie auf alle anderen Restwaren,
- II. auf alle Mode- und Konfektions-Waren der verflossenen Saison,
- III. auf alle diejenigen Waren, die wir in unserem neuen Haupt-Katalog nicht wieder aufnehmen.

Dieser seiner Reellität wegen in den weitesten Kreisen allbekannte und sich dabei eines ausserordentlich grossen Zuspruchs erfreuende **Inventur - Ausverkauf** bietet für alle Einkäufer so grosse Vorteile, dass wir uns erlauben, sowohl hiesige als auch auswärtige Herrschaften auf diese besonders günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, da es sich lohnen dürfte, bei diesem Ausverkauf auch seinen späteren Bedarf für längere Zeit zu decken. Namentlich eignen sich diese Waren zur Komplettierung älterer Bestände, sowie zur Zusammenstellung neuer Ausstattungen.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzelpreise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurante kontrollieren.

Unsere sehr geschätzten hiesigen Kunden wird als **Strassenbahn-Vergütung** eine **Originelle Talisman-Gratis-Beigabe** gegen Verabfolgung der betreffenden Strassenbahn-Billets überreicht.

## Freie Hin- u. Rückfahrt nach und von Breslau für Jedermann.

Wir vergüten unseren auswärtigen Kunden bei den Bar-Einkäufen an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden Inventur-Ausverkaufstagen

Wir vergüten den Betrag für ein oder mehrere Retourbillets III. Klasse bei Bar-Einkäufen von mindestens

ein oder mehrere Retourbillets III. Klasse.

20 Mk. auf einen Umkreis bis zusammen 20 km	75 Mk. auf einen Umkreis bis zusammen 75 km
30 " " " " " " " " " " " "	100 " " " " " " " " " " " "
50 " " " " " " " " " " " "	200 " " " " " " " " " " " "

Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Abstempelung u. Auszahlung vorgelegt werden.

**Nur** bei Vorzeigung des Billets kann Reisevergütung gewährt werden.

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse.

Umtausch, sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen ebenso können Auswahlsendungen nicht gemacht werden.

### Tisch- und 15% Küchen-Wäsche

Tafel- u. Kaffee-Gedecke, Tischläufer, Milleux, Handtücher, unter Preis!

Abend- und Garten-Decken, Buffet- und Servier-Decken, Wirtschaftstücher etc.

Während des Ausverkaufs ist ein Erfrischungs-Buffet zur kostenfreien Benützung eingerichtet.

Damen-Berren-Kinder-Koch-Fleischer-Friseur-Bett-Taschentücher Trikotagen, Strümpfe Strumpfbänder und Bänder Korsetts, Büstenhalter Leibbinden, Gamaschen Untertaillen, Korsettschoner Unterröcke, Schürzen Kleider- Plaid- und Schirm-Büßen

Damen-Berren-Kinder- Garderobe Livréen f. Diener u. Kutscher Amtsroben für die Herren Geistlichen, Justizbeamten Krawatten, Handschuhe Hüte, Mützen, Schleier Stöcke, Schirme, Gürtel Schlaf- u. Stepp-Decken Bett- und Reise-Pferde- u. Wagen-Tisch- u. Divan-Flaggen u. Banner Hängematten

### 20%

unter Preis!

Pelz- u. Schuh-Waren

Leinen- u. Baumwoll-Stoffe Chiffon, Schirting, Perkal Batist, Barchend, Flanelle Friese, Filz- u. Wachstuche Inletts, Dreillis Federeinschüttele, Bettbezug-Schürzen- und Négligé-Zupon- und Schiajroa-Futter- und Trikot-Möbel- und Dekorations-Rouleaux- und Markisen-Läufer- und Teppich-Kongress- und Stickerel-Stickerelen und Spitzen Bemden-Sättel

**Stoffe**

Bettstellen, Divans Matratzen, Keilkissen Kinder-Wagen und -Wiegen Wickel-Kommoden Wasch- und Nachtlische Schlafzimmer-Möbel Rollschutzwände Ruhe-, Garten- u. Feldstühle Gardinen, Stores Bonnes-femmes Brises-Bises Vorhänge, Portièren Lambrequins, Gobelins Teppiche, Bettvorlagen Sofa- und Reise-Kissen Schlummerrollen und Puffs

lawn-Tennis-Utensilien, sowie Sport-Bekleidung Kleider-, Seiden-, Anzug-Stoffe

## Grosser Partie-Linoleum-Verkauf.

Partie I **Inlaid-Läufer**  
in vollständig durchgenast. Parkett-Dessin, mit Fabrikations-Rissen, 67 cm breit, Meter anstatt 8 Mk. nur **85 Pf. Netto**

Partie III **Inlaid-Linoleum**  
2 Meter breit, Muster durch und durchgehend in elegant. bunten Persermustern mit Fabrikationsfehlern Quadratmeter anstatt 4 Mk. nur **2 Mk. Netto**  
Laufender Meter anstatt 8 Mk. nur **4 Mk. Netto**

Partie V **Inlaid-Linoleum**  
2 Meter breit, Muster durch und durchgehend in herrlichem bunten Persermustern, fast fehlerfrei ausfallend Quadratmeter anstatt 4 Mk. nur **3 Mk. Netto**  
Laufender Meter anstatt 8 Mk. nur **6 Mk. Netto**

Partie II **2 Meter breites Linoleum**  
in prachtvoll, roten, bedruckt. Mustern, m. ganz gering. Druckfehler, Quadratmeter anstatt 1,70 Mk. nur **95 Pf. Netto**  
Laufender Meter anstatt 3,40 Mk. nur **1,90 Mk. Netto**

Partie IV **Inlaid-Linoleum**  
2 Meter breit, Muster durch und durchgehend in drei verschiedenen eleganten bunten Mustern mit kleinen Fehlern Quadratmeter anstatt 4 Mk. nur **2,50 Mk. Netto**  
Laufender Meter anstatt 8 Mk. nur **5 Mk. Netto**

Partie VI **Inlaid-Linoleum-Teppiche**  
mit durchgehendem Perser-Mustern, mit kleinen Fabrikationsfehlern, 200x300 cm. Stück anstatt 80 Mk. nur **20 Mk. Netto**

# Julius Henel vorm. C. Fuchs

Kaiserl. u. königl., königl., königl.-prinzl., herzogl. u. fürstl. Hoflieferant

Breslau, Am Rathaus 24-27.



schon hat und sagt: Jamahl, es nicht verhehle. Darber später, heute haben wir es mit wachsenden Dingen zu tun. In Bezug auf die Arbeiterbewegung haben wir erst recht...

Wahlungen vorerwähnte Reichswehr, der die Durchführung der vollen... Die bayerische, die dem Bundesrat vorliegt. Die bayerische, die dem Bundesrat vorliegt...

Sonntag, den 30. Januar: Massendank der Tabakarbeiter im Saal. Metallarbeiter-Verband, Bibliothekabend, Zimmer Nr. 1.

Staatssekretär Graf Bosadowitz... die Regierung alle Mittel der Verfügung in Anwendung bringen werde...

Arbeiterbewegung. Gewerkschaftshaus. Mitglieder-Verammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. Sonntag, den 31. Januar, vormittags 10 Uhr...

Mitteilungen der Bezirksführer zc.: Bezirk I (Gröbchen). Sonntag, den 30. Januar: Zusammenkunft. Bezirk II (Nissol-Vorkast). Sonntag, den 31. Januar, vormittags 10 Uhr...

Stadt-Theater. Freitag, Gruppe G, 2. Vorstell. Der Sturm, 1. Teil: Sokrates.

Palmengarten Gartenstr. 65. Sonntag, 30. d. M.: 6. uradeliges Bockfest. Es werden unter das anwesende Publikum gratis verteilt...

H. Christmann, Nr. 37. Scheitnauerstraße Nr. 37. Empfehle meiner mehren Kundschaft für Mädchen u. Knaben Knopf-, Schnür- und Zugstiefeln...

Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren. Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam. Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt.

Pöbe-Theater. Freitag, Gruppe G, 2. Vorstell. Der Sturm, 1. Teil: Sokrates.

Dominikaner. Nur noch zwei Tage! Heute Freitag: VI. Gr. Bockfest mit Mitwirkung d. gesamten Elite-Leiwoier.

A. Franz Nachf. H. Wiersing Messe-gasse 111, am Neumarkt. Grösstes Theater- und Masken-Garderoben-Verleih-Institut.

Zigarren! Mein neu erichtetes Zigarren-Spezial-Geschäft erlaube ich mir hiermit zu empfehlen und bitte um gütige Berücksichtigung.

Chalia-Theater. Sonntag, Gruppe G, 2. Vorstell. Der Sturm, 1. Teil: Sokrates.

Th. Giersdorf. Bierstr. 21, am Waterloo. Kaffee, Tee, Obst, etc.

Inventur-Räumungs-Verkaufs. Feste Preise. Fortsetzung meines Strang reell. 10-50% Ermässigung. Preisunterschied auf jedem Etikette erkennbar. Reste u. Abschnitte in Barchend, Hemdentuch, Damast, Kleiderstoffe zu noch nie dagewesenen Preisen.